Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 10

Artikel: Ein Paradies in der Sahara : Ausschnitt aus algerischen Reisebriefen

Autor: W.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aussicht von der alten Berberfestung "Vieux Csar"

El Goléa. Der Wundergarten des Abaza

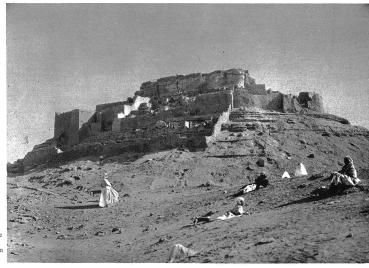
Die reich sprudelnden artesischen Brunnen von El Goléa



Ein Paradies in der Sahara

Ausschnitt aus algerischen Reisebriefen von W. St.

Bilder von "Ofalac", Algier



"Vieux Csar", die alte, zerfallene Berberfestung von El Goléa

El Boléa, den 21. Marg, abends.

Mein Lieber!

Endlich der versprochene Brief. Ein Wunder, daß ich bei dem bewegten Leben, das ich gegenwärtig silbre, noch zum Schreiben komme. Seit vierzehn Tagen erst befinde ich nich als Gast meines Schwagers in Asgerien und schon könnte ich nit der Wenge der gesammelten Eindrück ein ganzes Bänden süllen. Unmöglich, dir die Einzelbeiten von der stützmischen

Einfahrtsstrasse von El Goléa



lleberfahrt auf einem stolzen, holländischen Indiendampser, von der Landung in der malerischen weißen Stadt Algier und dem dortigen bunten Leben auf den Kaum weniger Briefeiten zusammenzudrängen. Es genüge Dir zu vernehmen, daß selbst Dein alter Seglertamerad den Möven dat Tribut zahlen müssen!— Ich biett Algerien vorher sie eine balbe Sand- und Steinwüsse. Nun sand ich zu meiner Berwunderung ein boch tultiviertes Land in der Bracht des ersten Frühlings, malerisch wie die sildfranzössischen Landschaften von Goghs. Weine Augeschaften siber sansten hügelgelände mit roter Erde, frucht-

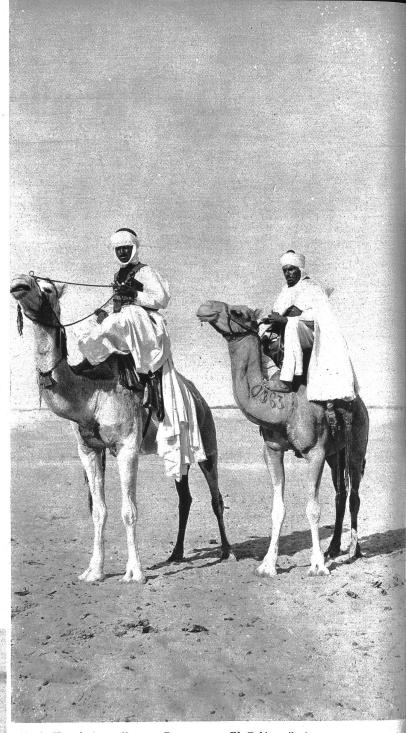
Hotel Transatlantique in El Goléa



bare Ebenen, zahllose Weinpflanzungen und Urangenhaine, Gebirgslandschaften wie im Jura und den Alpen. Als Teilnehmer einer Auto-Reisegesellschaft bin ich eben im Begriff, einen Querschnitt durch das gange Land bis weit in die Gudterritorien hinunter ju genießen: Bon Algier nach Blida, durch die Chiffa-Schlucht, die die Rette des Kleinen Atlas durchbricht, hinauf auf die Hochebene bis zur weitausschauenden Festung Boghar, dann hin-unter in die endlos sich dehnende Steppe nach Dielsa und der Dasenstadt Laghouat. Hier erheben sich wieder Berge aus der Steppe, die aussehen wie die Rücken in langer Reihe lagernder Kamele. Laghouat bot uns das erfte Nachtquartier und die erfte Seite des bunten faharischen Bilderbuches. hier hörte ich zum erstenmal den Ruf des Muezzins vom hohen Minarett und genoß am Abend den farbenbunten Betrieb eines arabifchen Raffeehauses. Der zweite Tag führte uns auf halb gebahnter holperpifte durch die ode, steindurchsette Schebka nach der Mozabitenstadt Ghardaia, die in einer Kalkstein-mulde eingebettet liegt und aussieht wie ein wirrer Haufen gelblicher Backteine, darauf ein weißer Zuder-stod — das Minarett der Moschee. Anderthalb Tage find wir hier geblieben und es gabe auch von diefer malerischten aller algerischen Eingebornenstädte eine Menge zu erzählen: Bon dem herrlichen, angrenzenden Palmenhain mit seinen Sommerwohnungen und großen Schöpfbrunnen, dem erhabendften aller Sonnenuntergange, die ich je gesehen, den wunderbaren Tonungen der Sandwüste und dem Anblick einer nächtlich lagernden Rameltarawane und ihrem Aufbruch am frühen Morgen.

Bon Ghardaia sind wir vorgestern beim ersten Hahnenschrei südwärts ausgebrochen. Die Entsernung unseres letzten Reiseziels, El Goléas, von Algier aus entspricht etwa der Luftlinie Bern-Le Havre. Die Tagesetappe von heute hat etwa 350 Kilometer betragen. Eine Kleinigkeit für einen modernen Kennwagen auf glattgebahnter Straße, ein höchst mühseliger Weg aber auf dieser nur andeutungsweise gebahnten Piste. Es sollte der heißeste Tag unserer Reise werden. Endlos dehnt sich die Wüste. Die Sonne brennt wie bei uns im Juli. Keine Menschenseele weit und breit. Nur Heuschreckenschwärme stieben ab und zu vor unserm Gefährt aus, ein Gazellenrubel jagt in wilder Flucht davon, oder wir erblicken die Silhouette eines Kamelreites in der



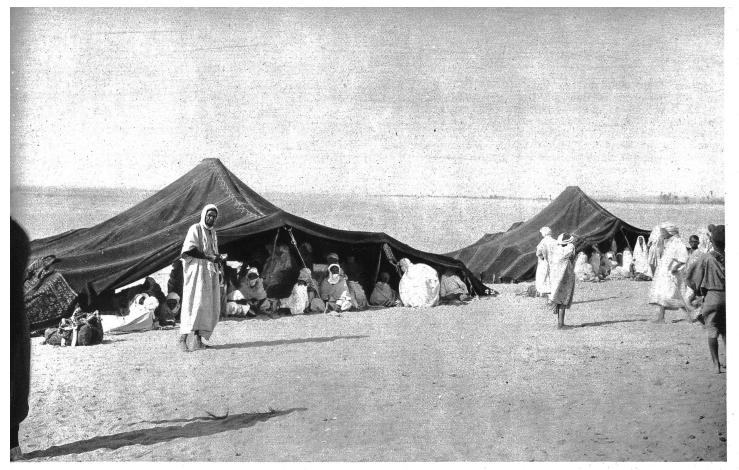


Zwei Kamelreiter, die am Rennen von El Goléa teilnahmen

Ferne. Bicnick im heihen Büstensande neben einem alten Artisleriecaisson, das als Wegweiser an einer Gabelung der Karawanenwege dient. Gegen Nachmittag erscheinen wieder langgestreckte, oben abgeslachte Bergzüge, Garas genannt, dann hohe, wie die Blümlisasp geformte Sanddünen, auf denen man ganz gut Sti gebrauchen könnte. Nach langer, gehirnerschütternder Fahrt über holperiges Kalkgestein erscheint endelich wie eine Fatamorgana die ersehnte Dase El Goléa, wo am Tage nach unserer Ankunst eine festliche Veranstaltung, ein großes Kamelrennen, stattsinden soll.

Ein Zauberer scheint nadelspike, dunkle Cypressen, schlanke Valmen und weitausladende Eukalyptusbäume zu beiden Seiten des Weges gepflanzt und im Hintergrund als Theaterbeforation die Ruine einer roten Berbersestung hingesett zu haben. Auf weißen, stattlichen Gebäuden flattert die Trikolore, und eine Wenge eingebornen Bolkes und die Offiziere der Stellung in Galaunisorm stehen davor. Die Straße ist von Negerschützen umsäumt, die uns mit knatterndem Gewehrseuer

Caid in paprikarotem Mantel mit weissem Burnus und Ordenschmuck



Zeltlager der Eingeborenen

begrüßen. Diese "Fantasia" jedoch galt dem "läten Herrn Meier". Man vermutete nämlich den inspizierenden Obersten in unserm Auto und mußte dann, als dieser etwas später wirklich eintras, die ganze Geschichte wiederholen. Nichtsdestoweniger drückten auch uns bescheidenen Zivilisten die drei seiersichen Caids in ihren rot-weißen Burnussen, die Honoratioren ver Dase und die Offiziere freundlich die Hand und begrüßten uns wie alte Freunde. Denn die Ankunst eines Fremden bedeutet hier ein sensationelles Ereignis. Die Dase zeigt paraviesische Begetation, Dattelpalmen in üppigster Fülle, dunkle Fortsetung Seite 237

Vom Kostümball in der französischen Botschaft in Bern



Von links nach rechts. Minister Dr. Stucki, der polnische Gesandte, Bundespräsident Dr. Baumann, Botschafter Exl. Mr. Arphand und Mme. Arphand Bei einer Beteiligung von über 75 Patrouillen aus sämtlichen Divisionskreisen kam am Sonntag mit Start und Ziel Grindelwald der Schweiz. Militär-Patrouillenlauf z. Durchführung. Die grosse Ueberraschung waren die Östschweizer, welche sowohl in der schweren, als auch in der leichten Kategorie den Sieger stellen. Die Gebirgler-Patrouillen sind diesmal im geschlagenen Feld! — Wir zeigen die Sieger-Patrouille des Geb. Füs. Bat. 84 (Appenzell), der schweren Kategorie mit Gefreiter Neff, Mitr. Manser, Trainsoldat Knechtle und Inf. Kanonier Schoch. Photopress.





Japans Vormarsch durch Lis und Schnee in Nordchina. Imharten Kampf mit Eis und Schnee verfolgen die Japaner mit verbissener Energie ihren Vormarsch durch Nordchina. Die Chinesen zerstören auf ihrem Rückzug Brücken und sonstige Flussübergänge, um dem Feind weitere Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Unser Bild zeigt die von den Chinesen zerstörte Eisenbahnbrücke über den Gelben Fluss. Im Hintergrund japanische Truppen beim Uebergang über den zugefrorenen Fluss.

Phot. Keystone.

Das renovierte Wasserschloss Hagenwil. Die Renovationsarbeiten am Schloss Hagenwil, der einzigen Wasserburg mit Zugbrücke der ganzen Ostschweiz, sind abgeschlossen worden. Sie wurden ermöglicht durch finanzielle Zuschüsse des Bundes, des Kantons Thurgau, der Gemeinde Amriswil und von privater Seite. Der prächtige historische Bau präsentiert sich nunmehr recht vorteilhaft, nachdem Störendes in allernächster Umgebung beseitigt wurde und der Blick auf das Schloss frei geworden ist. Der Bau selber hat von den Grundmauern bis zum Turm eine durchgreifende Restauration erfahren und der s. Zt. teilweise verschüttete Wassergraben ist neu ausgehoben worden und umgibt wieder das gesamte Kastell.



Eppressen, mächtige Laubbäume, Gärten mit Orangen= und Bitronenbäumen, mit allen Gemufe= und Steinobstarten, bun= ten Blumen und reichlich sprudelnde artesisch e Brunnen, beren reines, laues Sugmaffer in funftvollen Leitungen über die ganze Dase verteilt wird und sich schließlich in einem kleinen See verliert. Wenige Schritte daneben dehnt sich wie eine

Kunsteisbahn eine weiße Salzsteppe! Hier, am Rande des Grand Erg occidental, der unfruchtbaren Sand- und Steinwüste der Sahara, fanden wir das tomfortabelste Quartier seit Algier. Das Hotel Transatlantique von El Goléa ist ein schönes, weißgetünchtes, in sudanesischem Stile gebautes Hotel mit bequemen Zimmern, fließendem warmem und kalkem Wasser, elektrischem Licht, künstlerisch ausgestatteten Käumen und einem herrlichen Palmen= und Blumengarten. Beete brennendroten Leins oder leuchtender Anemonen wiegen sich im seichten Winde. Man darf hier un=

gestraft unter Palmen wandeln!

Die wenigen Stunden bis zur einbrechenden Dunkelheit waren orientierenden Spaziergängen gewidmet und unsere Photographen knipsten sich ihre ganzen Filmvorräte voll. Elücklicherweise war auch der Regierungsphotograph mit von der Partie. Ich habe ihm einige seiner besten Aufnahmen ab-gehandelt. Sie schildern Dir besser als Worte die ganze Szenerie. Die Farben allerdings mußt Du Dir dazudenken, na= mentlich das öde Grau des Sandes durch den Perlmutter= schimmer und den Goldglang der Wirklichkeit erfegen. Wunderbar waren insbesondere die Gärten der Missionsstation und des Kaufmanns Mohammed Abaza. Solche Ueppigkeit von Dattelpalmen, Drangen- und Cedratbäumen, Rosensträuchern, Erdbeerbüschen, Gemüsepflanzen habe ich mir nicht einmal träumen lassen. Im Garten des Abaza wurde uns ein ganzer Korb herrlichster Blutorangen überreicht, ein Labsal bei dieser Hitze Leider fanden wir nicht Zeit, nach der interessanten alten Berbersestung, dem Vieux Csar oder nach der gegenübersliegenden Gara Tin Bouzid hinaufzusteigen. Die Bilder mogen Dir einen Begriff davon geben, welch umfassende

Rundsicht man von dort aus genießt. Außerordentlich malerisch ist das Bolksleben dieses von der europäischen Tünche noch fast unberührten, gesegneten Erdenfleckens. Man begegnet fast ausschließlich Eingebornen, den dunkelbraunen Arabern des Chaamba-Stammes, untermischt mit kohlschwarzen Sudan-Negern, den Ueberbleibseln aus der Zeit des schwunghaft betriebenen Sklavenhandels. Die Oase, die früher start unter den Ueberfällen durch die friegerischen Horden der Tuaregs zu leiden hatte, ist heute gänzlich befrie= det. 1859 ist El Goléa vom ersten Europäer betreten worden. 1873 murde es von General Galliffet für Frankreich erobert. Der würdige Prior der Missionsstation erzählte mir, er habe für die Strecke von Chardaia bis hierher vor Jahren, als noch tein Auto verkehrte, zu Fuß drei Wochen benötigt. Der wert= vollste Begleiter des Eingebornen ist das schlanke, sehnige, gelblichweiße Méhari, das Reitkamel par excellence. Was dieses edle, reingezüchtete Tier zu leisten imstande ist, sollte ich heute auf dem Rennplat eindrücklich erfahren.

Diese Fête du Méhari wird mir ewig in Erinnerung bleiben. Eine halbe Stunde westlich der Dafe, in einer fanft ge= wellten Sanddüne eingebettet, lag der Festplat. Der Beg dorthin zu Tuß war für mich ältern Knaben in der brennenden Sonne und bei dem unter den Füßen weggleitenden Sande feine Kleinigkeit. Draußen mar aus durren Plamzweigen und ein paar Latten und Sacktuch eine primitive Estrade errichtet worden, wo das Offizierskorps der Station mit seinen Damen und den geladenen Gäften Blatz genommen hatte. Davor be-fand sich eine kleine Hindernisbahn und weit in der Runde war mit Fähnchen die Rennpiste abgesteckt. Hunderte von Ein= gebornen in weißen Burnuffen lagerten im Kreise herum als mit größtem Interesse teilnehmende Zuschauer. Der Vormittag war einer Zuchtkonkurrenz gewidmet. Kamelhengste und -Stu-ten wurden einer genauen Musterung und Punktierung unterzogen. Noch viel interessanter waren am Nachmittage die Flachrennen über 6000 und 9000 Meter und die Dreffurprüfung. Dank meines Ausweises als Mann von der Presse fand ich im Offizierszelt Schut vor dem Sonnenbrand und freund-

lichste Aufnahme. Es war ein Schauspiel für Götter, dieses Rennen. Die Rennteilnehmer, meist ehemalige Angehörige der Compagnies Sahariennes, stolze, sehnige Kerle, saßen wie aus Erz ge-gossen auf ihren edlen Tieren, die nackten Füße vor dem

funftvoll verzierten Sattelknauf auf dem Halfe des Tieres verschränkt. Brüllend vor Erregung warteten die Tiere auf den Startschuß. Dann stob das Feld -– es zählte 20 bis 30 Reiter - in scharfem Trabe davon und tauchte einige Minuten später als farbige Silhouette am jenseitigen Kande der Piste wieder auf. Das Tempo entsprach gut 30 Stundenkilometern. Zwei-dreimal wiederholte sich das Schauspiel, dis der Sieger durchs Ziel ging. Stolz meldete er sich mit einem flotten Flankensprung aus dem hohen Sattel beim Kommandanten und nahm später von zarter Damenhand den "Grand Brig" von Goléa in Empfang.

Noch interessanter war die nachfolgende Dressurprüfung. Jeder Reiter mußte ein für das Kamel schwieriges oder unangenehmes hindernis nehmen — Benzinfaß, niedrige Schilfhecke, Tor aus Palmsweigen und ähnliches. Dann mußte bei einer wilden Schießerei der Negerschüßen das Tier fest in der Hand des Führers bleiben. Das gab einen Krach und ein Gebrüll fast wie bei der Hauptsütterung sämtlicher Kaubtiere. Zum Schluffe ritt die ganze Gesellschaft unter Gewehrseuer in wildem Ansturm auf die Tribüne los, sodaß man Angst bekam, über den Haufen gerannt zu werden. Glänzende Karade im letzten Augenblick. Nur ein vorwitziger Neger lag als unbeschädigtes Opfer im Sande.

Der Schluß des Festes gehörte der Jugend mit einem Rennen auf ungesattelten Zwergeselchen, das ungeheure Beiterfeit entfesselte, dem Sieger aber neben einer handvoll Rupfermünzen eine Tracht Prügel neidischer Kameraden eintrug.

Der Abend vereinigte eine bunte Gesellschaft von Fest-teilnehmern in unserem Hotel. Ich machte nette Bekanntschaf-ten und vernahm noch allerlei Interessants aus dem Leben und Treiben der Dasenbewohner. Bald aber stahl ich mich weg und begab mich auf die Dachterraffe des Hotels, wo man im Scheine des aufgehenden Mondes eine munderbare Rundficht über die Dase genoß, die in ihrer pradiesischen Unberührtheit an biblische Bilder erinnert. In Gedanken folgte ich den mühfeligen Karawanenwegen, die von hier nach In Salah, dem sagenhaften Hoggar oder nach dem Niger führen. Wie gerne märe ich noch wochenlang hier geblieben und hätte einen Eingebornen mit seinem flinken Falten zur Jagd auf die Dutarde, die Trappe, begleitet oder den freundlichen Chef de Section, Lieutenant Mauger, auf seinen Streifzügen. Leider bleiben diese Wünsche Luftschlösser. Worgen früh wird die Heinfahr über Ouargla, Toughourt und Bistra angetreten, die uns in vier Tagen wohl noch manches Erlebnis bringen wird, worüber ich Dir später berichten zu können hoffe.

Unterdessen verbleibe ich mit saharischen Grüßen Dein alter Globetrotter.

Schicksal in 10 Minuten. Fortsetzung.

Schreibtisch herum, kniete am Boden. Beder ftarrte wie mabnfinnig auf das Bild, auf den knienden Mann, auf die Uhr. Jest drehte Geninde die Uhr herum. Und ehe er noch die Buchstaben G. G. las, mußte er alles. Und das war das lette, das er wußte. Was dann tam, war wie in einem roten Rebel qu= sammengeballt. Er war nicht mehr Ulrich Geninde, war überhaupt fein Mensch mehr. Er sprang dem Mörder seiner Frau, dem Mörder der Wendling, dem Feinde, an die Rehle. Er fühlte nichts als das weiche Fleisch eines menschlichen Halses in seinen händen, und nur porbeihuschend tam es ihm ins Bewußtsein: "Jest würgst du ihn so, wie er die andern erwürgt."

Dieser eine Moment des Bewußtseins mußte die über= menschliche Kraft seines irrfinnigen Haffes gelockert haben. Seine hände gaben nach. Er ftarrte por fich bin, schrie auf. Schwer fiel der Körper Beckers rückwärts, lag auf dem dunklen Teppich.

Geninde taftete rückwärts. Das Zimmer war wie ein Schiffsboden ichmankend. Sätte er fich nicht festgehalten an ben Möbeln, er märe hingefallen. Rüdwärts gehend, den Blick im= mer auf den Leblosen gerichtet, schlich er auf den Zehenspiken ins Nebenzimmer. Behutsam nahm er den Telefonhörer ab. Der Beamte im Polizeipräsidium mußte ein paar Mal fragen. Die Stimme dort des Menschen am Apparat war fast unverständlich.